

111 GRÜNDE, DEN HAMBURGER SV ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Fußballverein
der Welt

M. Lahand, P. Markhardt, J. von Ahn, T. Eikmeier



WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN.
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!



**Jörn von Ahn
Thorsten Eikmeier
Malte Laband
Philipp Markhardt**

111 GRÜNDE, DEN HAMBURGER SV ZU LIEBEN

**Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Fußballverein
der Welt**



**WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!**

INHALT

VORWORT	9
--------------------------	----------

1. KAPITEL

»DEUTSCHER MEISTER WIRD NUR DER HSV ...«

VEREINSREKORDE DES HSV	11
---	-----------

Weil beim HSV nicht die Null, sondern die 36 steht! – Weil Ivica Olić den ersten luppenreinen HSV-Hattrick in der Bundesliga erzielte – Weil der HSV Serienmeister war – Weil der HSV einen Torwarttorjäger hatte – Weil der HSV ein Ziel hat, das für Real Madrid, Liverpool und Inter Mailand für immer unerreichbar ist – Weil man mit der Fanchoreografie zum 125-jährigen Vereinsjubiläum einen Weltrekord aufstellte – Weil Barbie Torschützenkönig wurde – Weil das Trikot mit der Nummer 23 alle Rekorde bricht – Weil die Uhr immer weiter tickt

2. KAPITEL

»ES GIBT NUR EIN' UWE SEELER ...« – HSV-LEGENDEN	33
---	-----------

Weil zwei Hamburger beim »Wunder von Bern« 1954 Weltmeister wurden – Weil Charly Dörfel Straßenbahn fuhr – Weil schon seit Generationen »Rothosen« den Adler auf der Brust tragen – Weil der HSV die mächtigste Maus der Welt hatte – Weil eine der größten Legenden niemals in der Startelf stand – Weil Horst Hrubesch der Beweis ist, dass Kopfbälle nicht aufs Hirn schlagen – Weil ein Fuß beim HSV vier Tonnen wiegt – Weil Jako für den HSV seine Gesundheit opferte – Weil Manni Kaltz die Bananenflanke erfunden hat – Weil der Kaiser in Hamburg abdankte – Weil der »Bundes-Adler« eine beachtliche Spannweite hat

3. KAPITEL

»WIR SCHLAGEN MOSKAU, WIR SCHLAGEN ROM ...«

UNVERGESSLICHE SPIELE DES HSV 55

Weil selbst auf »Uns Uwes« einzige rote Karte noch ein Happy End folgte! – Weil auch Niederlagen stark machen – Weil im UI-Cup »Rosinen« sind – Weil Fans und Spieler gemeinsam reisen. Aber nur manchmal – Weil der HSV sieben Mal Deutscher Meister ist – Weil es gegen Barcelona eine Doppel-Trilogie gab – Weil sich Ernst Happel 1987 mit dem DFB-Pokalsieg aus Hamburg verabschiedete – Weil ein Unentschieden größer sein kann als mancher Sieg – Weil 1983 die Königskrone stattfand

4. KAPITEL

»HIER REGIERT DER H-S-V!« – SPORTSTÄTTEN & STADIEN DES HSV . . 75

Weil das Volksparkstadion (k)eine triste Betonschüssel ist! – Weil der Hamburger SV um 17.30 Uhr gegen Barcelona kickte – Weil man beim HSV auch hinter die Kulissen gucken kann – Weil es im Volkspark wieder Vollbier gibt – Weil HSV-Fans Wind und Wetter trotzen – Weil der HSV Stehplätze erhält – Weil es beim HSV jetzt endlich auch Cider gibt – Weil der HSV seinen eigenen Friedhof hat – Weil beim HSV selbst Goethe einmal eine Ausnahme macht – Weil der HSV wieder Leben in den Volkspark bringt

5. KAPITEL

»AUF, IHR MÄNNER! HEPP HEPP HEPP ...« – FRÜHZEIT DES HSV . . 97

Weil Tull Harder mehr als 400 Tore für Hamburg schoss – Weil Oscar Algner seit 83 Jahren Mitglied des Vereins ist – Weil eine Raute mehr sagt als 1000 Worte – Weil Hamburg das Tor zur Welt ist – Weil »Spundbuddel« das erste Hamburger Sportidol der Nachkriegsjahre war – Weil man mit der »Burg« früher eine echte Heimat hatte – Weil Reisestrapazen früher auch für die Mannschaft dazugehörten – Weil für den HSV sogar gestreikt wird – Weil Hamburg bis 1963 eine echte Festung hatte

6. KAPITEL

»HAMBURG, MEINE PERLE, DU WUNDERSCHÖNE STADT ...«

KULTURGESTEIN BEIM HSV 119

Weil der HSV ein eigenes Museum hat – Weil der HSV auch in der Literatur stattfindet – Weil es ein eigenes HSV-Panini-Album gibt – Weil der HSV die beste Musik hat – Weil der HSV nicht nur im Stadion stattfindet – Weil der HSV auch im Radio fasziniert – Weil es beim HSV nicht nur auf dem Rasen manchmal Theater gibt – Weil Lotto King Karl die schönste Stadionhymne singt – Weil man mit dem »Volksparkett« eine echte Alternative zur Stadionshow hat – Weil man 1977 mit rosa Trikots den Europapokal gewann – Weil Kai Falke in einer Hamburger Hafenkneipe strandete

7. KAPITEL

»ZEHNTAUSEND HAMBURGER, SCHALALALALA ...«

FANS DES HSV 143

Weil der HSV Religion ist – Weil die HSV-Liebe unter die Haut geht – Weil der HSV grenzenlos ist – Weil es den HSV Supporters Club gibt – Weil für den HSV kein Weg zu weit ist – Weil es richtiges HSV-Fernsehen gibt – Weil der HSV meerumschlungen ist – Weil in Hamburg immer volle Hütte ist – Weil 20.000 HSVer zusammen auf Saisonabschlussfahrt gingen – Weil HSV-Fans ein feines Gespür dafür haben, ob die Mannschaft kämpft oder nicht – Weil sich 72.000 Mitglieder nicht irren können – Weil der HSV auch jede Menge Promis in seinen Bann zieht

8. KAPITEL

»AUF DER INSEL WITSCHI-WATSCHI-WUH ...«

DÖNTJES RUND UM DEN HSV 169

Weil Nando sein Erspartes in Hamburg ließ. Angeblich. – Weil aus einer Hummel ein Dinosaurier wurde – Weil die Mitgliederversammlungen nie langweilig werden – Weil beim HSV sogar Mini-Helden

»Horst-Uwe« heißen – Weil der HSV wirklich von Schiedsrichtern verpfiffen wird – Weil kein Mensch weiß, wie alt Tony Yeboah wirklich ist – Weil man beim HSV dickhäutig ist – Weil zahlreiche Skandale die Boulevardpresse erfreuen – Weil der »Toreaner« vier Tore gegen den Deutschen Meister geschossen hat – Weil Andi und Lumpi Taxi fuhren und auch sonst so einiges abgeht beim angeblich biederen HSV – Weil 1,8 Millionen Euro Lösegeld im Sonderzug des HSV transportiert wurden

9. KAPITEL

»ALLES AUSSER HAMBURG IST SCHEISSE!«

RIVALEN DES HSV 191

Weil der HSV den SV Werder mit 9:1 vom Platz fegte – Weil der HSV ein Koloß ist! – Weil der HSV unsexy ist – Weil der Postmann manchmal 1887 mal klingelt – Weil der HSV die Nummer 1 im Norden ist – Weil beim HSV Fußball nicht nur Mode ist – Weil der HSV eine Fankneipe auf St. Pauli hat – Weil der HSV sogar Lebensinhalt seiner Rivalen ist – Weil eigentlich nur fast alles außer Hamburg scheiße ist

10. KAPITEL

»EIN JEDER ABER KANN DAS NICHT, DENN ER MUSS

AUS HAMBURG SEIN ...« – BESONDERHEITEN DES HSV 211

Weil der HSV als sportlicher Botschafter der Stadt Hamburg fungiert – Weil man auch im Jahre 2013 ein Sportverein und keine Kapitalgesellschaft ist – Weil HSV-Spieler nicht tanzen können – es aber trotzdem tun – Weil man neben Fußball noch 27 weitere Sportarten betreibt – Weil der »Stellinger« mehr als nur ein Bahnhof ist – Weil der HSV als erster Verein seine NS-Vergangenheit aufarbeitete – Weil man beim HSV auch modisch über die Schmerzgrenze geht – Weil beim HSV die Mitglieder sehr großes Mitspracherecht haben – Weil alle auf dem HSV-Karussell mitfahren wollen – Weil Hamburg die schönste Stadt der Welt ist

11. KAPITEL

»WIR SIND SCHLAU, WIR SIND FANS VOM HSV ...« –

PSEUDO-PHILOSOPHISCHE ERKENNTNISSE RUND UM DEN HSV . . . 231

Weil HSV-Fans so herrlich verbissen sind! – Weil beim HSV alles schlecht ist. Immer. – Weil es wahre Liebe ist – Weil HSV-Fans auch Selbstironie beweisen können! – Weil der HSV verlässlicher ist als der Ehering – Weil sich in schöner Regelmäßigkeit hochgepriese-ne Neueinkäufe als Transfer-Flops herausstellen – Weil Tradition verpflichtet – Weil der HSV 2015 Meister wird. Statistisch. – Weil Obwohl der HSV mit Pleiten, Pech und Pannen glänzt. Immer wenn es wichtig wird. – Weil man beim HSV das hanseatische Understatement pflegt

Vorwort



»Der HSV is'n Weltverein, 'n reiner Weltverein. Das sach' ich dir«, wusste schon Imbissphilosoph Dittsche. Wenn der Arbeitslose am Sonntagabend zu Ingo und Schildkröte in die Eppendorfer Grillstation nahe der Hamburger Hoheluftchaussee gedackelt kommt, um sein Leergut abzugeben und die Themen der Wochen – wie Horst Hrubesch einst sagte – Paroli laufen zu lassen, dann ist der HSV ziemlich oft Thema. Und das, lieber Leser, in einer WDR-Produktion! Ist das nicht schon Beweis genug für die Größe und Schönheit des Vereins? Wir finden schon. Und wir schließen uns der Meinung des Mannes in Bademantel, Trainingshose und Adiletten an: Immer erste Liga, Urgestein, Meister, Pokalsieger, Europapokalgewinner – die Rothosen sind einer der erfolgreichsten Vereine in Deutschland und vor allem UNSER Verein und der von Millionen anderen Menschen in ganz Deutschland.

In ganz Deutschland? Ganz recht! Denn wenn die Rothosen unterwegs sind, dann reist ihnen nicht nur eine große Schar treuer Fans aus der Hansestadt hinterher. Nein, er wird auch an den jeweiligen Spielorten begrüßt von zahlreichen Fanclubs aus der jeweiligen Region. Ganz gleich, ob es sich um den Ruhrpott handelt, das Rheinland, Hessen, Baden, Württemberg, München oder die neuen Bundesländer, wo der Club von der Elbe bereits vor der Wende einer der beliebtesten Zweitclubs ostdeutscher Fanatiker von der Ostsee bis ins Erzgebirge war. Wer sind schon Bayern, Dortmund, Stuttgart oder Köln? Selbst in Bremen und auf St. Pauli gibt es sie, die Jünger der Raute, mitten im Feindesland also. Sie alle eint die bedingungslose Liebe zu einem ganz besonderen Verein und ihre Leidensfähigkeit.

Denn anders als zum Beispiel die Bayern vermag es dieser unser Verein, seine Anhänger auch in tiefste Depression und Fassungslosigkeit zu versetzen. Das Auf und Ab des Clubs bringt seine Fans

an den Rand des Wahnsinns. Zwischen himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt gibt es keine Kompromisse beim Traditionsclub von der Alster. Apropos Tradition! Die wird hier großgeschrieben und ist neben der ruhmreichen Vergangenheit der große Halt für die nach Titeln dürstende Fanschar in der Medienstadt Hamburg, wo nach einem Sieg die Meisterschaft herbeigeschrieben und nach einer Niederlage der Untergang des Abendlandes prophezeit wird. Glaubte man ernsthaft, was Woche für Woche über den HSV erzählt wird, man müsste denken, hier ginge es um zwei verschiedene Clubs. Die Medien reden im Zusammenhang mit dem Bundesliga-Dino von einem schlafenden Riesen und liegen damit trefflich daneben, denn der HSV ist einfach das Größte. Auf der ganzen Welt. Mehr als 72.000 Mitglieder und über 820 offizielle Fanclubs können sich ganz einfach nicht irren. Basta!

Die Autoren

1. KAPITEL

»DEUTSCHER MEISTER WIRD NUR DER HSV ...«

Vereinsrekorde des HSV





1. GRUND

Weil beim HSV nicht die Null, sondern die 36 steht!

125 Jahre Hamburger Sport-Verein! Dieses stolze Jubiläum feierte der HSV am 29. September 2012. Der große Tag fiel passenderweise auf einen Sonnabend und das bei der DFL zu diesem Anlass beantragte Heimspiel wurde gegen Hannover 96 mit 1:0 gewonnen. Zum Glück, angesichts der umfangreichen Festivitäten rund um dieses historische Ereignis! Natürlich hätten die HSV-Fans und Mitglieder ihren Verein auch bei einem anderen Spielausgang standesgemäß gefeiert, aber nicht wenige befürchteten hinter vorgehaltener Hand eine Niederlage und somit deutlich gedämpfte Stimmung.

Ein Selbstgänger waren diese drei Geburtstagspunkte nämlich keinesfalls. Ganz im Gegenteil. Der HSV war in diese doch so bedeutende Saison 2012/13 desaströs mit vier Niederlagen in Folge gestartet: 2:4 und damit das blamable Erstrundenaus im DFB-Pokal beim Drittligisten Karlsruher SC. Gefolgt von drei Bundesliga-pleiten: 0:1 zu Hause gegen Nürnberg, 0:2 in Bremen und 2:3 bei Eintracht Frankfurt. Damit stand man ohne Punkte bereits wieder am Tabellenende – und das ausgerechnet eine Woche vor dem großen Jubiläumswochenende. Es war also wirklich an der Zeit, das Ruder jetzt langsam einmal herumzureißen. Und zwar gegen keinen Geringeren als den Deutschen Meister Borussia Dortmund. Der amtierende Champion hatte aus seinen ersten drei Spielen zwei Siege und ein Unentschieden geholt und knüpfte damit fast nahtlos an die grandiosen Leistungen der beiden Vorjahre an. Doch nicht nur das. Der BVB war in der Bundesliga mittlerweile saisonübergreifend seit unglaublichen 31 Spielen in Folge unbesiegt – und damit verdammt nah dran, einen ausgerechnet vom HSV aufgestellten und eigentlich für die Ewigkeit geltenden Rekord zu brechen.

Von Januar 1982 bis Januar 1983 waren die Rothosen insgesamt 36 (!) Spiele in Folge ungeschlagen geblieben. Beendet wurde diese

epische Serie dann – man möchte heute fast schon sagen »natürlich« – vom damals gerade wieder aufstrebenden Nordrivalen aus Bremen. Aber auch die knappe 2:3-Niederlage an der Weser konnte den HSV letztendlich nicht stoppen. Neben der Deutschen Meisterschaft holte das Team von Ernst Happel kurz vor dem Ende der Spielzeit 1982/83 auch noch den Europapokal der Landesmeister und sorgte somit für die erfolgreichste Saison der Vereinsgeschichte. Den Titel »Beste Mannschaft Europas« konnte man im Folgejahr nach einem überraschenden Ausscheiden gegen Dinamo Bukarest nicht verteidigen. Und Deutscher Meister wurde der HSV 1983 auch zum bisher letzten Mal. Der Glanz jener Meisterschaft strahlt allerdings bis zum heutigen Tag und die »Helden von Athen« werden von den Fans nach wie vor fast schon andächtig verehrt und besungen.

Der einzige »Titel« aus jener glorreichen Ära jedoch, der nicht an einen anderen Verein abgetreten werden musste, war die 36-Spiele-Serie. Keinem anderen Club sollte es in der Folgezeit gelingen, diese Leistung zu wiederholen. Und je länger der Rekord Bestand hatte, desto offensichtlicher wurde, dass dem HSV damals etwas wirklich Sensationelles gelungen war. Etwas Einmaliges. Etwas, was wohl niemals zu wiederholen sein würde. Und vor allem etwas, was leidgeplagte HSV-Fans in Diskussionen mit anderen Anhängern in die Waagschale werfen konnten: »Seht her, wir haben zwar Jahrzehntelang nichts mehr gewonnen, aber diese Serie kann und wird uns niemand nehmen.«

Die »36« hatte sich zu einer festen Konstante im Leben vieler HSVer entwickelt. Sie war nicht so fragil und immer mal wieder latent gefährdet wie der ebenso einmalige Status als ewiger Bundesligaist und Urgestein der Liga. Eher würde der HSV wohl irgendwann einmal absteigen, als dass irgendein anderer Verein eine derartige Serie hinlegen würde, so die einhellige Überzeugung im Lager der Rothosen. »Mir persönlich ist dieser Rekord sehr wichtig. Ich erzähle seine Geschichte immer gern, wenn ich andere von der

Beispiellosigkeit unseres Clubs überzeugen möchte. Ich setze den Rekord in eine Reihe mit dem Verzicht auf die Meisterschaft 1922, den Dino der Liga und die Raute als kräftiges, stolzes Symbol, das als einziges in der Bundesliga ohne Facelifting auskommt», so HSV-Fan »8. Minute« im Nostalgiethread des Supporters Internetforums. Und damit war er sicherlich kaum allein.

Nicht wenigen HSV-Fans dürften daher am 22. September 2012 einige Gesteinsbrocken vom Herzen gefallen sein, als Doppeltorschütze Heung Min Son und Ivo Ilićević mit ihren Treffern den BVB mit 3:2 in die Knie zwangen. Nicht nur, dass der HSV damit den befürchteten Katastrophenstart in die Jubiläumswoche abgewendet und mit einer guten Leistung zudem etwas für das eigene Selbstbewusstsein getan hatte. Die Mannschaft um Rafael van der Vaart hatte vor allem ein historisches Alleinstellungs- und Identifikationsmerkmal erhalten: Man hatte den BVB geschlagen und damit aus eigener Kraft das Erbe von Hrubesch, Magath und Co. gerettet. Selten war eine Mannschaft so dicht dran wie die Borussia. Aber 36 Spiele in Folge nicht zu verlieren kann eben doch nicht jeder. Das kann nur der HSV! Und zwar bis heute und in alle Ewigkeit!

2. GRUND



Weil Ivica Olić den ersten lupenreinen HSV-Hattrick in der Bundesliga erzielte

Lautstarker Applaus brandete auf, als sich Ivica Olić beim Spiel gegen Bayern München zum Aufwärmen hinter das Tor vor der Nordtribüne begab. Der kroatische Stürmer galt in Hamburg als einer der absoluten Publikumslieblinge. Von daher waren derartige Sympathiebekundungen keine Seltenheit und eigentlich auch nichts Besonderes. In diesem Fall war das aber anders. Denn Olić trug das Trikot des HSV gar nicht mehr. In der Sommerpause war er zum

FC Bayern gewechselt und kehrte nun zum ersten Mal mit seinem neuen Arbeitgeber an die alte Wirkungsstätte zurück.

Und Spieler des Rekordmeisters werden in Hamburg normalerweise eher unfreundlich empfangen, um es einmal vorsichtig auszudrücken. Die Zeiten, in denen sich der HSV und die Münchner im Kampf um den Meistertitel auf Augenhöhe begegneten, sind schon lange vorbei. Dennoch ist der FCB für viele Fans nach wie vor ein rotes Tuch und ein Wechsel zu ebenjenem Verein ein absoluter Tabubruch. Daniel van Buyten, der ein Jahr zuvor den gleichen Weg gewählt hatte wie Olić, wurde seitdem bei jeder Rückkehr nach Hamburg gnadenlos ausgepfiffen und bepöbelt.

Es war also naheliegend, dass die HSV-Anhänger auch dem untreu gewordenen Torjäger die Hölle genauso heiß machen würden wie dem belgischen Abwehrrecken. Doch weit gefehlt. Stattdessen skandierten die HSV-Fans seinen Namen und feierten ihn wie einen verlorenen Sohn. Mit seinem unbändigen Siegeswillen und Kampfgeist verkörperte er Charaktereigenschaften, die der blutleer und leblos aufspielenden HSV-Mannschaft völlig abgingen. Für viele Hamburger war er nach wie vor ein Sympathieträger und eine Identifikationsfigur.

Doch in positiver Erinnerung geblieben ist Ivica Olić in Hamburg nicht nur wegen seiner kraftraubenden Spielweise und seiner schönen Tore. Er war auch direkt beteiligt, als am 20. Oktober 2007 ein historisches Kapitel in der Bundesligageschichte des Hamburger Sport-Vereins geschrieben wurde. Beim 4:1 gegen den VfB Stuttgart erzielte Olić in der 7., 23. und 35. Minute die Tore zum 1:0, 2:0 und 3:0 und damit einen lupenreinen Hattrick. Lupenrein bedeutet, dass die Tore alle von einem einzigen Spieler ohne Unterbrechung innerhalb einer Halbzeit erzielt werden. Statistisch gesehen passiert so etwas nur alle 300 Spiele und damit eher selten. Noch seltener war so etwas allerdings bis dato beim HSV vorgekommen: Nämlich noch gar nicht. Anfangs konnte und wollte es ja kaum jemand glauben, aber die Statistik log tatsächlich nicht. Keinem Uwe Seeler,

keinem Kevin Keegan und auch keinem Horst Hrubesch war dieses Kunststück in der langen Bundesligageschichte des Vereins zuvor gelungen. Manche dieser HSV-Legenden hatte zwar drei Tore und somit einen »normalen« Hattrick erzielt, aber eben keinen lupenreinen. Unter all den Legenden und Stars, die schon für den HSV aufgelaufen waren, war Ivica Olić nach knapp 44 Jahren Ligazugehörigkeit damit der erste Spieler, der das geschafft hatte.

Ob und wie weit sich diese Information im breiten Fußballallgemeinwissen festgesetzt hat, erscheint dennoch fraglich. Ohne Ivica Olić jetzt zu nahe treten zu wollen, dürfte die Mehrzahl der Stammtischbundestrainer in den heimischen Eckkneipen wahrscheinlich weiterhin auf Seeler und Co. setzen, wenn die Frage auf dieses Thema gelenkt wird. Hier bietet sich die Chance, mit dieser Lektüre als Beweismittel das eine oder andere Freigetränk als Wettgewinn abzustauben. Ein weiterer Grund also, dem sympathischen Kroaten auch nach seinem Wechsel mit Respekt und Anerkennung zu begegnen.

3. GRUND

Weil der HSV Serienmeister war



Barça oder Real? Diese Frage stellt sich in Spanien alljährlich wenn es um die Ermittlung des Meisters in der Primera División geht. Mit wenigen Ausnahmen machen die beiden großen Erzrivalen den Titel auf der Iberischen Halbinsel seit Jahrzehnten quasi unter sich aus. Solche »spanischen Verhältnisse« befürchtet Uli Hoeneß nun auch für die Bundesliga. Mit dem FC Bayern und Borussia Dortmund haben sich aktuell zwei Vereine deutlich vom Rest der Liga abgesetzt. Das zeigte sich in der Tabelle und sicherlich auch beim ersten rein deutschen Champions-League-Finale zwischen den beiden Kontrahenten in London. Für den deutschen Fußball

ist dieser Erfolg gerade auf internationaler Bühne ein absoluter Image- und Prestigegegewinn. Mittelfristig gesehen könnte eine sich anbahnende Dominanz zweier Vereine auf Dauer allerdings zu Langeweile und rückläufigem Zuschauerinteresse führen und damit der Liga nachhaltig Schaden zufügen. Und tatsächlich lebt die Bundesliga wie keine andere der großen europäischen Topligen von ihrer Spannung und Ausgeglichenheit. Klar, der FC Bayern geht spätestens seit den 1970er-Jahren jedes Jahr als Meisterschaftskandidat in die Saison. In 50 Jahren Bundesliga gewann der FCB den Titel 22 Mal. Die restlichen Meistertitel teilten immerhin elf andere Vereine unter sich auf. Bisher schaffte es aber kein Verein, sich dauerhaft als Bayern-Konkurrent Nummer eins zu etablieren.

Der HSV lieferte sich von Ende der 1970er- bis Mitte der 1980er-Jahre Duelle auf Augenhöhe mit den Münchnern. Nach der Meisterschaft 1983 und der Vizemeisterschaft 1984 verabschiedete man sich aber leider dauerhaft aus dem Kreise der ernsthaften Titelanwärter. Auf einen Meistertitel warten die Anhänger des HSV seitdem bekanntlich vergebens und von der großen Ära unter Branko Zebec und Ernst Happel ist man mittlerweile meilenweit entfernt. Ganz zu schweigen von der Zeit, als der HSV die Liga wirklich nach Belieben dominierte. Das war allerdings noch vor der Einführung der Bundesliga, in der damals noch erstklassigen alten Oberliga Nord. Dort spielten von 1947 bis 1963 unter der Aufsicht des Norddeutschen Fußballverbandes die besten Mannschaften der Landesverbände Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Bremen. Der Oberliga- oder auch Nordmeister qualifizierte sich dann für die Endrundenspiele um die Deutsche Meisterschaft gegen Teams aus den anderen Oberligen Süd, West, Südwest und der Berliner Stadtliga.

Der HSV dominierte die Oberliga Nord fast nach Belieben. Für den Rest der Liga ging es höchstens darum, zumindest etwas am Thron des Abonnementmeisters zu kratzen. Aber ähnlich wie später bei den Bayern in der Bundesliga konnte sich auch in der Oberliga

Nord keine Mannschaft dauerhaft als erster Herausforderer des HSV an der Spitze festsetzen. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kristallisierte sich zunächst der braun-weiße Stadtteilverein vom Millerntor als Hauptrivale heraus. Und der war sogar durchaus ernst zu nehmen. Bei aller Dominanz des HSV waren insbesondere die ersten Spielzeiten noch sehr hart umkämpft und der punktgleiche Arbeiterverein zwang den HSV beide Male in ein Entscheidungsspiel. Diese gewannen die Rothosen dann aber jeweils standesgemäß mit 6:1 und 5:3.

Auf nationaler Ebene sollte es aber zunächst nicht ganz so gut klappen. Der HSV scheiterte zumeist in der Vorrunde, eine Endspielteilnahme um die Deutsche Meisterschaft gelang einfach nicht. In der Saison 1953/54 gab es dann den einzigen wirklichen negativen Ausreißer. Aufgrund eines nicht ordnungsgemäßen Spielerwechsels wurden dem HSV zur Strafe vier Punkte abgezogen. Nach Streitigkeiten in der Mannschaft und einigen lustlosen Spielen beendete man die Saison nur auf dem elften Tabellenplatz. So bitter diese Spielzeit für die erfolgsverwöhnten Männer vom Rothenbaum auch verlaufen war, so stand sie auch für einen Neustart in eine noch erfolgreichere Zeit. In der Mannschaft wurde der heute noch so gerne zitierte Umbruch vollzogen. Mit Günter Mahlmann kam ein neuer Trainer. Und der setzte vor allem auf junge Spieler aus der eigenen Jugend. Darunter waren Klaus Stürmer sowie ein gewisser Uwe Seeler.

Bereits in der darauf folgenden Saison kehrte der HSV in die Erfolgsspur zurück und sollte diese auch nicht mehr verlassen. Dem hatten auch die zwischenzeitlichen Hauptkonkurrenten Holstein Kiel und später Werder Bremen nichts entgegenzusetzen. Die Nordmeisterschaft geriet für den HSV fast schon zu einer obligatorischen Pflichterfüllung. Ernsthaft gefordert wurden die Rothosen meistens erst bei den Endrundenspielen um die Deutsche Meisterschaft. Und auch dort stellten sich nun die gewünschten Erfolge mit den ersten Endspielteilnahmen ein. Nachdem es 1957 gegen Dortmund und

1958 gegen Schalke noch bittere Niederlagen zu verdauen gab, folgte 1960 dann endlich der lang ersehnte Triumph. Der HSV wurde durch ein 3:2 im Endspiel gegen den 1. FC Köln zum ersten Mal nach 1928 wieder Deutscher Meister. Er krönte damit seine Oberliga-Dominanz auch mit einem nationalen Titel.

1963 startete dann die neu gegründete Bundesliga in ihre erste Saison und löste die Oberligen als höchste Spielklassen ab. Die Oberliga Nord war in ihrer ursprünglichen Form damit Geschichte. In Erinnerung bleiben wird sie aber vor allem als die Liga, die vom HSV dominiert wurde. In unglaublichen 15 von 16 Spielzeiten hieß der Serienmeister Hamburger Sport-Verein. Von einer solchen unglaublichen Dominanz können selbst Barça oder Real bis heute nur träumen. Von Uli Hoeneß und den Bayern ganz zu schweigen ...

4. GRUND

Weil der HSV einen Torwarttorjäger hatte



»Rumgolzen«! Dieses Verb erfanden einige HSVer in den 1990er-Jahren. Unfreiwilliger Namensgeber dieser neuen Wortkreation war Torwart Richard Golz. Der lange »Richie« war zwar ein durchaus solider Bundesligatorwart, fiel aber auch immer wieder durch seine eher hölzerne Balltechnik auf. Golz' Markenzeichen waren vor allem seine Abschläge: Gefühlt jeder zweite von ihnen ging knapp hinter der Mittellinie ins Seitenaus. Wirklich daran gestört hatte sich aber kaum jemand so richtig. Die HSV-Anhänger waren in diesen tristen Zeiten des Mittelmaßes einfach viel Kummer gewohnt.

Dann kam der 14. März 1997. Das Hamburger Lokalderby. St. Pauli gegen den Hamburger SV im Volksparkstadion. Als Sven Kmetsch in der 84. Minute das 1:2 für die Rothosen erzielt, scheint das Spiel gelaufen und der obligatorische Sieg gegen den braun-

weißen Rivalen in trockenen Tüchern. In der 90. Minute fängt Golz eine Flanke ab und bringt zunächst Ruhe ins Spiel. Sein Versuch, den Ball nach vorne zu spielen, endet dann im Desaster. Völlig unbedrängt »golzt« er die Kugel dem einzigen Gegenspieler weit und breit in die Füße. Dieser braucht nur quer zu legen und das Spiel endet 2:2. Für viele HSVer kommt dieser Ausgleich einer Niederlage gleich. Hauptverantwortlicher für diese Demütigung ist Richard Golz. Wenig später leistet sich der Torwart beim Pokalhalbfinale in Stuttgart beim Herauslaufen einen weiteren »Klops« und der HSV scheidet aus. »Golz raus!«, heißt es daher wenig später auf einem viel diskutierten Fan-Plakat.

Dieser Wunsch erfüllt sich allerdings erst in der darauf folgenden Saison 1997/98. In der Sommerpause hatte der neue Cheftrainer Frank Pagelsdorf das Ruder übernommen. Und mit Pagelsdorf kam eine ganze Flut neuer Spieler nach Hamburg. Darunter war mit Hans-Jörg Butt vom VfB Oldenburg auch ein neuer Torwart. Der neue Trainer krempelte die Mannschaft ordentlich um und zur Freude vieler Fans machte er den jungen Butt zur neuen Nummer eins im Tor. Zunächst mit eher mäßigem Erfolg, denn der HSV fand sich zum Ende der Hinserie plötzlich am Tabellenende wieder. Das lag zwar nicht an Butt, aber im ersten Spiel nach der Winterpause beim FC Bayern holte Pagelsdorf den erfahreneren Golz zurück in den Kasten. Der erhoffte positive Effekt dieses Wechsels blieb allerdings aus. Ganz im Gegenteil, Golz kassierte das schnellste Tor der Bundesligageschichte. Der HSV lag nach elf Sekunden bereits hinten. Nach dem Spiel, das der FC Bayern klar mit 3:0 gewann, war der HSV auf einmal Tabellenletzter. Damit hatte sich das Golz-Experiment endgültig erledigt. Butt kehrte zurück und der HSV landete am Ende noch auf Rang neun. Richard Golz' Zeit in Hamburg war abgelaufen. Er wechselte nach der Saison zum SC Freiburg.

Hans-Jörg Butt hingegen entwickelte sich in Hamburg schnell zum neuen Publikumsliebling. Mit sehr guten Leistungen hatte

er maßgeblichen Anteil daran, dass dem HSV eine erneute Zittersaison erspart blieb und die Mannschaft auf einem stabilen siebten Platz ins Ziel ging. Doch der ambitionierte Torhüter zeigte noch ein ganz anderes Talent: Er hielt nicht nur hinten seinen Kasten immer öfter sauber, sondern er sorgte auch vor dem gegnerischen Tor zunehmend für Gefahr. Und zwar als Elfmeterschütze. Am 12. September 1998 trat Butt im Bundesligaspiel gegen den VfL Wolfsburg zu seinem ersten Elfmeter für den HSV an und traf zum zwischenzeitlichen 1:0. Doch was wie eine einmalige Aktion aussah, wurde in der Folgezeit zu einem festen Ritual. Jedes Mal, wenn die Schiedsrichter einen Elfmeter für den HSV gaben und der Torwart sich auf den langen Weg in den gegnerischen Strafraum machte, brandeten ohrenbetäubend laute »Buuutt, Buuutt, Buuutt, Buuutt«-Rufe durch das Stadion. Dieser langgezogene Schlachtruf wurde für Butt zu einem richtigen Markenzeichen und bescherte ihm landesweit einen hohen Bekanntheitsgrad.

Und die Formkurve zeigte sowohl bei Butt als auch seiner Mannschaft weiterhin nach oben. In der Saison 1999/2000 qualifizierte sich der HSV als Tabellendritter erstmals für die Champions League. Hans-Jörg Butt hatte an diesem Erfolg maßgeblichen Anteil. Dem »Torwarttjäger« gelangen in dieser Saison unglaubliche neun Tore – allesamt vom Elfmeterpunkt und allesamt natürlich begleitet und gefeiert von den Rufen der Fans. Damit hatte Butt genauso viele Treffer erzielt wie seine beiden nominellen Stürmerkollegen Roy Präger und Anthony Yeboah. Platz eins in der internen Torschützenliste für einen Torwart, so etwas hatte es noch nie gegeben. Hans-Jörg Butt war damit sein Eintrag in die Geschichtsbücher des HSV sicher. In seiner vier Jahre dauernden Zeit als Spieler der Rot-hosen sollte er insgesamt 21 Mal vom Punkt antreten und davon 19 Mal treffen. Einen der lediglich zwei Fehlschüsse leistete er sich ausgerechnet beim ersten Aufeinandertreffen mit Richard Golz in Freiburg. Beim Stande von 0:0 parierte Golz den Strafstoß seines Nachfolgers Butt.